

Der Herausgeber, der von einem höheren Standpunkt parteilos verfahren zu sein hofft, scheut im Einzelnen den Angriff nicht, da der Widerstand von allen Seiten eine Notwendigkeit und Freude seiner dadaistischen Existenz ist. Er freut sich vorher auf den Kritiker, der behaupten wird, „das alles sei schon dagewesen“ oder Expressionismus, Futurismus und Cubismus dort gefunden zu haben glaubt, wo der Dadaismus sich darstellt. Der Dadaist hat die Freiheit, sich jede Maske zu leihen, er kann jede „Kunstrichtung“ vertreten, da er zu keiner Richtung gehört. Der Herausgeber hofft in diesem Buch zu zeigen, daß Dada nichts mit „Verrücktheit“ zu tun hat. In letzter Zeit haben sich viele Verleger aus Geschäftsrücksichten und viele Dichter aus Ehrgeiz des Dadaismus bemächtigt, indem sie durch blödes Gestammel die Aufmerksamkeit der Leute auf sich zu ziehen suchten. Diese Individuen machen aus Dada die Religion ihrer Hysterie, sie verabsolutieren das Nichts ihrer Hohlköpfe. Dada ist eine Angelegenheit für Eingeweihte: quod licet jovi, non licet bovi. Dada lehnt Arbeiten wie die berühmte „Anna Blume“ des Herrn Kurt Schwitters grundsätzlich und energisch ab. Ich übergebe dieses Buch dem Publikum einer Zeit, die in ihrer Querköpfigkeit und in ihrem Eigensinn fast eine heroische Geste erreicht hat. Die Zeit ist dada-reif. Sie wird in Dada aufgehen und mit Dada verschwinden.

Charlottenburg, im Mai 1920.

Richard Huelsenbeck.